

12. Februar 2023: Matthäus 5,17–37

Letzte Woche war ich in Erfurt. (Das »Katholische Forum« dort hatte mich zu einer Veranstaltung eingeladen, die es mit der Oper zusammen geplant hatte. Gegeben wurde eine Oper von Rossini, von der ich zuvor noch nichts gehört hatte: »Die Belagerung von Korinth«. Weil das Libretto zum Teil eindeutigen Islambezug hat, bat man mich, im Anschluss an die Aufführung mit dem Regisseur über Religion und Gewalt zu diskutieren.) Am Sonntagvormittag ging ich in den Dom: eine feierliche Messe mit vielen Ministrantinnen und Ministranten wie hier, mit verschiedenen Hautfarben wie hier. Ich dachte zunächst, das ist ein wunderbares Zeichen gegen die lautstarken Schwierigkeiten, die noch viele Menschen in Thüringen mit dem Leben in Verschiedenheit haben. Dann dachte ich auch daran, dass einige von ihnen aus Familien stammen werden, die den Glauben durch die DDR-Zeit getragen haben; und dass auch in dieser Generation wenige zur Kirche kommen – aber diese jungen Menschen tragen die Fackel weiter für die kommende Zeit.

Nur, was tragen sie denn für eine Fackel, was werden sie denn weitergeben? Einen ersten Antwortversuch hörte ich, als ich dienstags darauf mit einer Theologieprofessorin sprach. Sie geht manchmal mit muslimischen, katholischen und evangelischen Studierenden in Kirchen; dabei stellt sie fest, mit wieviel selbstverständlicher Ehrfurcht die Musliminnen etwa vor einer Statue der Gottesmutter stehen bleiben – und wie wenig einige andere die Heiligkeit des Raumes empfinden können: Sie schlendern die Altarstufen hinauf, stolpern über die Altarschellen, heben sie auf, lassen sie einfach losklingeln. Ihnen fehlt – diese Kategorie bot mir die Professorin an – das religiöse »Körperwissen«.

Das ist interessant; aber noch nicht die Antwort auf unsere Frage: Was ist das für eine Fackel, die wir an die Zukunft weitergeben? Die Antwort steht im Evangelium von heute. »Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen«, sagt Jesus. Erfüllen. Das heißt nun allerdings keineswegs, er kommt, um die Gesetzesvorschriften formalistisch einzuhalten. Erfüllen heißt, wie wir am Handeln Jesu selbst sehen können: Er lässt das Bisherige jetzt zu seiner Fülle kommen: zu seinem echten Sinn.

So wird das möglich, was Alfred Delp einmal mit einem überraschenden Wort bezeichnet hat. In seinen letzten Lebensmonaten schreibt er hier in der Haftanstalt Tegel mit gefesselten Händen die bewegenden Zeilen über »Das Schicksal der Kirchen«. Seine Überlegungen laufen auf ein Wort zu. Es ist Alfred Delp so wichtig, dass er es in griechischen Buchstaben schreibt: πλήρωμα – *plērōma*, das heißt nämlich genau: »die Fülle« – derselbe Wortstamm wie das »erfüllen«, von dem Jesus heute spricht. Und Delp meint: Aus unseren Kirchen müssen wieder Menschen hinausgehen, die in Fülle leben, nämlich »schöpferisch« (Band 4, S. 321). Die Lebensfülle, die wir den Menschen schenken können, ist keine verwöhnte Satttheit, sondern die schöpferische Kraft, aus den Dingen, wie sie nun einmal sind, etwas werden zu lassen.

(1) Das betrifft zunächst unsere *Beziehungen*. So hat es Jesus selbst erklärt. Er geht von dem Gebot aus: »Du sollst nicht töten.« Es ist natürlich eine grundlegende Regel; aber die meisten von uns werden nicht vorhaben, jemanden umzulegen, zumindest nicht in unseren helleren Stunden. Doch Jesus bleibt nicht beim Wortlaut stehen. Er sagt vielmehr, dass es der ganzen Thora, der Weisung Gottes, um glückendes Leben geht, dass es eben auch beim Tötungsverbot nicht nur darum geht, keinen Mord zu begehen, sondern die Menschen, mit denen ich lebe, anzuerkennen, ihnen und mir selbst in unserer Beziehung wahres Leben zu ermöglichen. – Ja, unsere Alltagsbeziehungen können äußerst schwierig sein. Eine andere Person kann mir zur Plage werden – und ich ihr! Aber Fülle bringen, das heißt, offen dafür zu sein, was wir daraus entstehen lassen können. Hier habe ich eine belastende, belastete Beziehung. Sie kann zu ihrer Fülle kommen: wenn ich entdecke, dass ich durch die schmerzliche Andersheit des anderen selbst weiterkomme – wenn ich spüre, dass unsere Begegnungen etwas Klärendes haben – oder wenn wir die Missverständnisse zur Herausforderung nehmen können für etwas Neues.

(2) Und Jesus spricht nicht nur von den Beziehungen, die in seine Fülle geholt werden; er spricht davon, dass er »das Gesetz und die Propheten« erfüllt. Das heißt: auch die Erwartungen, die Gottes Verheißung in uns geweckt hatten. Die Sehnsüchte kommen zur Fülle. Erfüllte Sehnsüchte, das heißt aber nicht, dass ich nun alles bekomme, was ich gewollt habe. Christus bringt unsere Hoffnungen in die Fülle – denn er lässt etwas daraus werden. Auch ein *Bedürfnis*, das nicht gesättigt wird, kann mir zum Schatz werden, zum Antrieb, zur Ausrichtung.

(3) Christus bringt die neue Fülle, in unsere Beziehungen und unsere Bedürfnisse; aber wenn wir heute wieder hinausgehen, dann wird trotzdem nicht alles perfekt sein. Dann werden wir doch wieder Schmerzen empfinden, ja, wir werden uns doch wieder über uns selbst ärgern müssen, dass uns das Leben in Fülle doch nicht so gelingt, wie es sich eben noch angefühlt hat. – Nur ist der Atem Christi, der Heilige Geist, der aus allem Neues macht, auch der Geist, der in unsere eigene Enge hineinweht und auch sie zu einem Weg werden lässt für die Fülle, die Christus bringt. Dann ist meine eigene Beschränkung ist eine Leerstelle, die er erfüllen kann.